Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

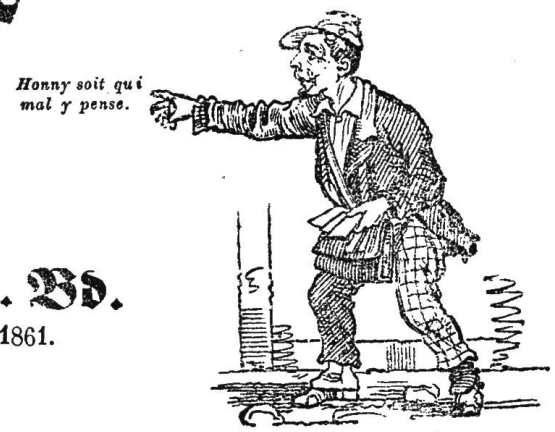
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



17. Bd. 1861. **№ 18.** 4. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hamlet und Laërtes.

Zu End' ist das Schauspiel, der Vorhang hinab — sie haben sich wacker gehalten,
Die Marionetten, geraset, getanzt gehorsam dem Schnürchen des Alten;
Die Pritsche hat Politschinell nicht gespart, es tobte der „polternde Vater."
Es klatschen Parket, Gallerien und Parterre im französischen Kammertheater.

Und er, der die Jungfernrede dort hielt (jungfräulich sonst nicht von Charakter),
Der Vetter des Cousin's, der Neffe des Ohms, die Lorbeern zusammen nun packt er;
Sein donnerndes Wort verkündet der Welt, daß er nicht bloß Figurant ist:
Er hat nicht Tiaren und Kronen verschont, noch den, der schuldlos verbannt ist. —

Und kaum noch hat er den Beifall vom Ihm und den Seinen geschlürft sybaritisch,
Da bringt ihm die Taube von England 'nen Brief, der klingt nicht Elihu-Burritt'isch;
Statt friedlichem Oelzweig findet er drinn das Birkenreis, das fatale —
Statt Bisam und lieblichem Weihrauchduft den Pulverdampf von der Smale.

Die Feder, die dieses Billet Euch schrieb, kommt vom Adler des jardin des plantes nicht;
Der Schreiber ist fern überm Meere, man kann ihn schicken in's Pfefferland nicht:
Und seine „Geschichte von Frankreich" schwärmt nicht vom Zauber der Napoleone,
Sie ist nicht ad usum delphini verfaßt und nicht nach erlaubter Schablone.

„Verwünschter Aumale! Verwünschte Geschicht'! Mir wird es ganz mal au coeurig.
Es lacht sich ganz Frankreich in's Fäustchen darob; wie schicke ich heim ihn gehörig?
Ihn fordern auf Säbel? Pistolenduell? Das wäre vielleicht zu krakehlicht,
Ein Prinz von Geblüt' und so nahe dem Thron — wär' das denn empire la paixlicht?"

Es sitzen zum Rathe das fürstliche Haus und wettergebräunte Soldaten —
Ob friedliche Feder, ob blutiger Stahl — wer sagt mir wohl, was sie gerathen?
Halt vor nun, du Held des beflügelten Worts, Prinz Hamlet der neueren Bühne,
Es fordert, zu rächen ein edel Geschlecht, Laertes die blutige Sühne!

Wie ſich Ritter Plon-plon wappnet, um gegen ſeinen Gegner in die Schranken zu reiten.

Zur Ehrenrettung der Maikäfer.

Vortrag, gehalten von Dr. Theophraſtus Bombaſtus, Prof. der rationellen Düngerlehre, vor dem Agronomen-Verein zu Güllenbach.

Meine Herren Agronomen von Güllenbach! „Es liebt der Neid das Strahlende zu ſchwärzen," ſagt der Dichter. Eines der am ärgſten verläumdeten Opfer des blinden Vorurtheils iſt ohne Zweifel der Maikäfer. Geſtatten Sie mir zur Ehrenrettung dieſes verkannten Märtyrers eines unwiſſenden Fanatismus und kraſſen Aberglaubens in dieſer Verſammlung einige Worte zu ſprechen.

Zuerſt eine kurze Perſonalbeſchreibung meines intereſſanten Klienten. Es wird Ihnen nicht unbekannt ſein, meine Herren, daß der Maikäfer — **Scarabaeus melolontha Linn.** — ein Käfer iſt. Er hat acht Beine, wovon zwei Fühlhörner ſind, und Flügel, mit denen er des Abends herumfliegt. Er liebt mit Leidenſchaft, legt bis hundert achzig Eier und ſtirbt dann am gebrochenen Herzen. In ſeiner unſchuldigen Jugend heißt der Maikäfer Engerling und beſchäftigt ſich am liebſten mit dem Studium der Mathematik und Philologie, nämlich mit Quadrat-, Sprach- und andern Wurzeln, weßhalb er ſich mit Vorliebe unter dem Boden aufhält.

Dieſe intereſſanten Geſchöpfe, Käfer ſowohl als Engerling, ſind nun ſchon ſeit Jahrhunderten der brutalſten Behandlung, der ungerechteſten Verfolgung preisgegeben. Zu Tauſenden werden ſie, während ſie ſich dem unſchuldigen Naturgenuſſe hingeben und die fröhliche Wiederkehr des Frühlings feiern, gefangengenommen, geſotten, ertränkt, zerſtampft.

Der modernen Wissenschaft bleibt es vorbehalten die Welt zu belehren, daß der Maikäfer eines der nützlichsten Wesen der Schöpfung ist, welches dem Menschen größere Vortheile gewähren kann, als seine sämmtlichen andern Hausthiere zusammengenommen.

Der Engerling, welcher den Boden mit Tausenden von kleinen Kanälen durchfurcht, ist der Draineur der Natur; von ihm lernte der Mensch seine Aecker und Wiesen mittelst eines Netzes von Röhren entwässern, lockern und fruchtbar machen. Er sei ein Pflanzenzerstörer, wird ihm vorgeworfen: danken wir ihm, meine Herren, für das Unkraut, welches er vertilgt! Der denkende Landwirth wird schon aus diesen zwei Gründen dem Engerling Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der culinarischen Chemie jedoch, der auf den Grundlagen der Wissenschaft beruhenden modernen Kochkunst, war es vorbehalten, im Engerling das trefflichste Surrogat des Krebsschwanzes zu entdecken. In Zukunft wird auch der Dürftigste während der Engerlingsaison seine Suppe mit diesem luculischen Leckerbissen der Reichen würzen dürfen.

Bietet schon der Käfer als Kind dem Menschen so wesentlichen Nutzen, wie manigfach müssen erst die Vortheile und Annehmlichkeiten sein, die er zur Zeit seiner vollen Ausbildung gewährt? Ich will nicht an Ihre poetischen Gefühle appelliren, meine Herren, an das Vergnügen, welche das Summen und Brummen dieser geflügelten Frühlingsgäste in jedem empfänglichen Herzen hervorruft; ich werde mich darauf beschränken, Sie einfach auf den praktischen Nutzen der Käfer in Bezug auf das Leben, die Industrie und den Handel vom Standpunkte der neuesten Entdeckungen aus durch eine ungeschmückte summarische Aufzählung aufmerksam zu machen.

1) Der Maikäfer, auf der Bauchseite sanft gekitzelt, gibt eine braune Farbe von sich, welche die feinste Sepia übertrifft.

2) Bei gelinder Wärme schwitzt dieses Thier ein flüssiges Fett aus, welches nicht nur zum Schmieren von Uhrwerken und künstlichen Mechanismen verwendet werden kann, sondern auch als feines und schmackhaftes Salatöl jeder Haushaltung willkommen sein wird.

3) Mittelst Destilation läßt sich von den Maikäfern ein angenehmes und kräftiges Liqueur gewinnen, welches zwischen parfait-amour und Enzianenwasser die Mitte hält.

4) Die Beine des Maikäfers können den Damen zur Verfertigung von feinen Häckelarbeiten dienen, — die Fühlhörner als Zahnbürsten für kleinere Kinder, — die Flügeldecken als ebenso leichtes als solides Bedachungsmaterial statt der Ziegel, Schiefern und Schindeln.

5) Der Rumpf des Käfers in Zucker eingemacht, gibt eine vortreffliche Confitüre, — in Essig kann er als Cornichon zum Rindfleisch servirt werden; der Kopf, der nach frischen Nußkernen schmeckt, wird statt der Mandeln zu Torten verwendet.

6) Die große Nachfrage, welche in Paris und andern großen Städten nach Maikäfern geschieht, wo dieselben als Kinderspielzeug sehr beliebt sind, läßt bei den verbesserten Verkehrsmitteln der Gegenwart diesem Artikel eine große Zukunft als Exportwaare prophezeien, worauf bei dem Abschluß allfälliger Handelsverträge schon heute Bedacht genommen werden sollte.

Meine Herren Agronomen von Güllenbach! Ich schließe meinen heutigen Vortrag mit dem wohlbegründeten Antrag einer Eingabe an die hohen Landesbehörden:

a. Es möchten die ebenso barbarischen als schädlichen Käfermandate nicht nur sogleich aufgehoben, sondern —
b. Prämien zur Hebung, Verbreitung und Veredlung der Käferzucht von Staatswegen ausgesetzt werden.

Immergrüne Tischgespräche.

Elisi: Papali, bist du grau oder roth?

Hilari: Wozu diese Frage? Bist du öppen auch einer von den verschmaukten Agenten, wo auf die Wahlen hin im Kanton ummenweibeln? He nu so de, so mach eine Gutteren füren, Eliseli! Trocken lauft das Geschäft nicht.

Elisi: Gspaß aparte, Papali, — du sollst wissen, ich bin roth, roth, wie die brönnlige Liebe.

Eusebi: Hat dich öppen dein Schül so angestrichen? Ich für meinen Theil bin grau, denn grau ist die Opposition, die Weltverachtung, das Mißvergnügen, der Hohn, der Weltschmerz; — grau ist nobel und macht interessant.

Elisi: Und roth ist die Leidenschaft, die That! — „Grau, theirer Freind, ist alle Theorie und roth des Lebens goldner Baum," singt der Dichter; und

gelebt muß sein, selbst von einem Maler und Kinstler. Es heißt z'Regierigs lasse jetzt dann die alten Laffeten im Zeughaus neu anstreichen — —

Eusebi: Da haben wir's! O ihr miserabeln Schnüerli-Seelen, ihr!

Elisi: O ihr nidigen Malcongtangs und Giftchrotten!

Hilari: **Silentius**, Kinder! Nummen nicht hitzig, nummen nicht gezankt! — **In medius** stoht s'Wirthshus, sagt der Kaplon, wessenthalb weder ganz grau noch ganz roth das Wahre ist, sondern zwüschenduren, als was ich euch hiermit des Näheren auseinandersetzen will. Seht Kinder, die Rothen sind die Handtligeren, so sich dreimal kehren, dieweilen ein Grauer nummen einist; dessentwegen bin ich auch roth, namlich an demjenigen Theil meines **salvaveni** Antlitzes, so am meisten fürsi strebt und eister z'vorderist ist, was wir andern gstudierten Staatsmannen „die Nitziative" nennen. Die Grauen aber sind die Ueberlegteren, so sich drümol bsinnen aufzustehen, wenn sie einmal abgehockt sind; wasmaßen ich auch etwas Graues an mir habe, nämlich den Tschup, insofern der Zahn der Zeit denselben nicht in ein Perückli umgewandelt hat. Also roth und grau, d. h. von beiden das Gute! Im Grunde aber und in Berücksichtigung und in Beziehung und Ansehung betreffs desjenigen, wo, — — so ist grau und roth ein Düfel. Aber einewäg schalle der Jubelgesang! Sie sollen alle beide leben: Fifant hoch!

Elisi: Aber, Papali, warum hat nundig das Gas nicht gebrönnt, wo ich aus dem Rätsch-Chränzli heimgegangen bin? Ist öppen der Gasenmeter wieder verheit?

Hilari: Nein, mein Kind, sondern das kommt, weil laut Kalender der Mond am halberzwölf hätte aufgehen sollen. Hab für meinen Theil nicht riskiren gewollt, Hintersäß zu werden auf den Wellenlinien der Stadtbsetzig bei solcher ägyptischer Finsternuß, sondern hab's abgewartet im Sunderbund.

Eusebi: Wäret Ihr in das Weltverbesserigs-stübli gegangen, Papa, statt in den Blauen, so wüßtet Ihr besser Bescheid über dieses Kapitel. Da ist weder der Mond noch der Gasenmeter Schuld daran. Nach den Entdeckungen der neueren Wissenschaft nämlich gibt es positiven und negativen Gas. Nun aber wird, wenn „d'Sternli heiter schiine und wenn s'Huri schreit im Wald," wie's im „Hoscho Eisi" heißt, aus Sparsamkeit nur der negative Gas angezunden, weil derselbe viel billiger ist: er brennt aber ganz dunkel.

Eusebi: Weißt du, Papa, was wir im Verbesserungsstübli ausgemacht haben, daß bei der nächsten Revision in die Verfassig kommen soll, um den Finanzen noch mehr aufzuhelfen?

Hilari: Oeppen wieder öppis Deuxels, wo der Burger recht geschräpft wird?

Elisi: Oder dem scheenen Geschlecht zu Leide eine Krinenlinensteier?

Eusebi: Nein, sondern aber alle Jahre neue Wahlen von z'oberist bis z'underist. Wie mängs tusig Fränkli Vermehrung der Getränksverbrauchsteuer macht das, zu 6 Santinen die Maaß?

Feuilleton.

An einen Diplomaten.

Du liebst die Kinder doppelt nun,
Seitdem man dir auf's Dach gegeben?
Da war's doch schad für jeden Streich,
Der bei dem Kampfe fiel daneben!

Bescheidene Anfrage.

Der neapolitanische Astronom v. Gasparis hat für den kürzlich von ihm entdeckten Asteroiden den Namen „Garibaldi" vorgeschlagen. Wäre es nicht angemessener und auch symmetrischer, da wir am Himmel bereits einen großen und kleinen Bär besitzen, den neuen Stern kurzweg „Gäubär" zu nennen? Ein solothurnischer Astronom.

Durch Zufall verspätet.

Bei der bevorstehenden milden Witterung die ergebene Anzeige, daß Winterpaletots, Ueberzieher ꝛc. bei mir stets einen **reißenden** Absatz finden.

Bärengraben, April 1861.

Mani, père,
fabriquant de jus de réglisse,
zugleich im Namen seiner Gattin und zweier hoffnungsvoller Söhnlein.

Briefkasten. Criticus anonimus. Sehr triftig, pire que Maidinger! Aber auch „s'Thierli" schon dagewesen, und zwar in unsern eigenen Spalten vor 3 bis 4 Jahren! Der Gerechte fällt siebenmal. — Samuelis. Merci! Für heute leider zu spät. — C. H. in Z. Kann heute nicht mehr verwendet werden, folgt aber in der nächsten Nummer. — B. in B. Soll kommen.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.